

Textkritische Überlegungen zur späten Lyrik Ingeborg Bachmanns

Dirk Götsche (Nottingham)

Der Weg zu dem »Desiderat einer kritischen Gesamtausgabe«¹ führt für das Werk Ingeborg Bachmanns offenbar aus Gründen, die mit der Forschungsgeschichte, aber auch mit der Nachlaßpolitik der Erben zu tun haben, über Teilausgaben mit unterschiedlichem editorischem Status und unterschiedlicher Verfügbarkeit, und eben diese Fragmentierung des Werks in der derzeitigen Editionslage verstärkt den Wunsch nach einer zuverlässigen, kritischen Gesamtausgabe. Dies gilt auch für Ingeborg Bachmanns lyrisches Werk und insbesondere für ihre späten Gedichte, wo neue Ausgaben neue Texte zugänglich gemacht haben, ohne aber diesen vergleichsweise kleinen Bereich des Werks vollständig zu erschließen. Die Ausgabe *Werke* (1978) ergänzte Bachmanns vier »letzte« Gedichte, die im November 1968 im 15. Heft der von Hans Magnus Enzensberger herausgegebenen Zeitschrift *Kursbuch* erschienen waren, um die Widmungsgedichte für Nelly Sachs (*Ihr Worte*, 1961) und für Anna Achmatova (*Wahrlich*, 1965) sowie um das stärker autobiographische Gedicht *Eine Art Verlust* (1967), schloß das Widmungsgedicht der Autorin zum Todes des Komponisten Karl Amadeus Hartmann (*In memoriam Karl Amadeus Hartmann*, 1965)² jedoch aus, das seither in keiner Werk(teil)ausgabe wieder gedruckt worden ist.³ In seiner kommentierten Faksimile-Ausgabe *Ingeborg Bachmann: Letzte, unveröffentlichte Gedichte, Entwürfe und Fassungen* (1998)⁴ hat Hans Höller dann Entwürfe zu drei der *Kursbuch*-Gedichte (*Keine Delikatessen*, *Enigma*, *Böhmen liegt am Meer*) sowie fünf weitere späte Gedichtentwürfe aus dem Nachlaß vorgestellt (*Schallmauer*, *In Feindeshand*, *Wenzelsplatz*, *Jüdischer Friedhof*, *Poliklinik Prag*). Die Ausgabe leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Neubewertung von Bachmanns lyrischer Produktion in den mittleren 1960er Jahren, bleibt aber wiederum unvollständig. Dieselben fünf Gedichtentwürfe haben die Erben der

1 Kurt Bartsch: [Rezension] Ingeborg Bachmann: *Ich weiß keine bessere Welt*; M. Albrecht und D. Götsche (Hg.): »Über die Zeit schreiben« 2; Sigrid Weigel: *Ingeborg Bachmann*. In: *Sprachkunst*, 31 (2000), S. 371-380, hier S. 373.

2 Zuerst als Faksimile der Handschrift in: *Építaph. Karl Amadeus Hartmann*. München 1966; wieder abgedruckt als Faksimile in: *Karl Amadeus Hartmann und die Musica Viva*. Essays. Bisher unveröffentlichte Briefe an Hartmann [Ausstellungskatalog der Bayerischen Staatsbibliothek]. München, Zürich, Mainz, 1980, S. 355.

3 Ein Entwurf zu diesem Gedicht finden sich in Ingeborg Bachmann: *Ich weiß keine bessere Welt. Unveröffentlichte Gedichte*. Hg. von Isolde Moser, Heinz Bachmann, Christian Moser. München, Zürich: Piper 2000, S. 34.

4 Ingeborg Bachmann: *Letzte, unveröffentlichte Gedichte, Entwürfe und Fassungen*. Edition und Kommentar von Hans Höller. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1998.

Dichterin zwei Jahre später zusammen mit 99 anderen späten Entwürfen aus dem gesperrten Nachlaß unter dem Titel *Ich weiß keine bessere Welt* (2000)⁵ vorgestellt. Diese Auswahlgabe umfaßt vor allem zahlreiche stark autobiographische Gedichtentwürfe aus den Jahren 1962 bis 1964, in denen Bachmann die schmerzhaftige Trennung von Max Frisch verarbeitet, sowie Gedichte, die sich ihren Pragerreisen des Frühjahrs 1964 und der Ägyptenreise im April/Mai 1965 verdanken, aber auch einige deutlich spätere Entwürfe.⁶ Auch diese Ausgabe aber weist Lücken auf. Im Wiener Nachlaß in der Österreichischen Nationalbibliothek befinden sich (nach Maßgabe der Datierung anhand der Maschinenschriftbilder dieser Typoskripte) noch mindestens zwei weitere, unveröffentlichte späte Gedichtentwürfe aus dem Zeitraum 1961-1966, *die radikale Mitte* (N2484) und *Meine Beatles* (N3800), und für das Nachlaßgedicht *Zauberberg*⁷ beispielsweise wäre trotz uneindeutigen Schriftbildbefunds die Zugehörigkeit zu dieser Werkphase genauer zu prüfen. Eine Abgleichung der aus dem gesperrten Nachlaß neu veröffentlichten Gedichtentwürfe mit den verbleibenden Sperrungen in deren Umfeld bzw. im Konvolut der Lyrik (Blattnummern N1-500) läßt im übrigen zahlreiche weitere unbekannte Gedichtentwürfe vermuten, angesichts der Sperrungspraxis möglicherweise insbesondere auch solche aus den späten Jahren.⁸ Trotz der hilfreichen Auswahlgaben von 1998 und 2000 bleibt die Editionsfrage sogar dieses kleinen Werkbereichs der späten Lyrik mithin unbefriedigend.

Die im folgenden vorgestellten textkritischen Überlegungen zur späten Lyrik Ingeborg Bachmanns verstehen sich vor diesem Hintergrund als Prolegomena zu einer künftigen kritischen Edition des lyrischen Werks.⁹

5 Ingeborg Bachmann: *Ich weiß keine bessere Welt. Unveröffentlichte Gedichte*. Hg. von Isolde Moser, Heinz Bachmann, Christian Moser. München, Zürich: Piper 2000. Diese Ausgabe ist durch Einschluß einiger Faksimiles an Hans Höllers Editionsverfahren orientiert, bietet im übrigen aber Transkriptionen, die nicht überprüfbar sind.

6 Vgl. in werkgeschichtlicher Perspektive Dirk Göttliche: Späte Gedichte. In: *Bachmann-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. von Monika Albrecht und Dirk Göttliche. Stuttgart 2002, S. 78-82. Die vorliegenden textkritischen Überlegungen sind der dort als »Göttliche (2003)« angekündigte Beitrag.

7 Dieses Gedicht liegt in mehreren Entwürfen vor: N285, N452, N473, vgl. *Registratur des literarischen Nachlasses von Ingeborg Bachmann*. Hg. von Robert Pichl. Aus den Quellen erarbeitet von Christine Koschel und Inge von Weidenbaum. Wien 1981, S. 180. Hier wäre auch der handschriftliche Nachlaßentwurf *Die ital. Kommunisten* (N350, 349) zu nennen, sofern man ihn mit Hans Höller als Gedicht versteht; siehe Hans Höller: Ingeborg Bachmann: »Die ital. Kommunisten«. Ein Kommentar anlässlich der Erstveröffentlichung des Gedichts. In: *kolik. Zeitschrift für Literatur*, Heft 18 (Mai 2002), S. 3-8.

8 Siehe z.B. die zahlreichen Sperrungen in dem autobiographischen Gedicht *Eine Art Verlust* (*Registratur des literarischen Nachlasses*, S. 49).

9 Die textkritischen Analysen standen ursprünglich in Zusammenhang mit dem Projekt einer Kritischen Ausgabe der Lyrik Ingeborg Bachmanns, dessen Förderung Professor Hubert Ohl (Münster) zusammen mit Monika Albrecht und mir im Juli 1996 bei der

Die textkritischen Analysen verdanken sich (auch in der kritischen Auseinandersetzung) wesentlich dem von Hans Höller in seiner kommentierten Faksimile-Edition (1998) dargebotenen Material und wurden (auszugsweise) erstmals im April 1999 in einer Vorlesung an der Universität Münster vorgestellt.¹⁰ Die textkritischen Überlegungen konzentrieren sich auf die vier *Kursbuch*-Gedichte, zu denen der Nachlaß das umfangreichste Entwurfsmaterial überliefert,¹¹ so daß hier über die partielle Neuordnung der Entwürfe hinaus grundsätzliche Einblicke in Ingeborg Bachmanns Arbeitsweise als Lyrikerin gewonnen werden können. Die Notwendigkeit partieller Neuordnung ergibt sich aus der Einarbeitung des Befunds der kodikologischen Analyse der Überlieferungsträger, die sich bereits in der Kritischen Ausgabe des *Todesarten*-Projekts als ein wichtiges Hilfsmittel bei der Rekonstruktion und Datierung komplexer Textgesenen erwiesen hat. Während Christine Koschel und Inge von Weidenbaum diese Daten (insbesondere zu den Maschinenschriftbildern typographischer Entwürfe und zu aufschlußreichen Papiersorten) bei der Erstordnung der fraglichen Entwürfe in ihrer *Registratur des literarischen Nachlasses* (1981) noch nicht zur Verfügung standen, führt Hans Höller in seiner Edition (1998) zwar viele (aber nicht alle) der kodikologischen Daten aus der Nachlaß-Datenbank auf,¹² wertet sie jedoch nicht wirklich aus. Zweifellos ist das primäre Kriterium der Rekonstruktion komplexer Textgesenen die Arbeit der Dichterin am Text, wie sie sich in Entstehungsvarianten abbildet; datierbare Maschinenschriftbilder und Papiersorten (soweit die Originale der Entwürfe verfügbar sind) erleichtern diese textkritische Arbeit jedoch (ähnlich wie kontextuelle Verweise beispielsweise auf datierbare biographische Ereignisse) durch die Absteckung von Plausibilitätsspielräumen.

Die beiden Auswahlausgaben von 1998 und 2000 unterstreichen in editorischer Sicht das Desiderat einer kritischen Ausgabe der Lyrik. In werkgeschichtlicher Perspektive haben sie jedoch bereits deutlich gemacht,

Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn) beantragt hatte. Der Antrag mußte schließlich zurückgezogen werden, da sich die Erben der Autorin seinerzeit nicht zu einer eindeutigen Unterstützung des Projekts entschließen konnten.

- 10 Dirk Götsche: »Einführung in die Lyrik Ingeborg Bachmanns und in Probleme ihrer Edition«, öffentliche Vorlesung an der Universität Münster (19. April 1999) im Rahmen meines Habilitationsverfahrens.
- 11 Bei den ebenfalls zahlreichen Entwürfen zu dem Gedicht *Eine Art Verlust* verhindert die Zahl der Sperrungen eine Verifikation der Textgenese; bei den übrigen späten Gedichten ist das bekannte Entwurfsmaterial begrenzt und die Ordnung der Registratur derzeit unstrittig.
- 12 Die im folgenden ausgewerteten kodikologischen Daten finden sich in dem in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien) einseharen *Ausdruck der Datenbank des literarischen Nachlasses von Ingeborg Bachmann in der Österreichischen Nationalbibliothek*. Unter Leitung von Robert Pichl hg. und erarbeitet von Monika Albrecht und Dirk Götsche. Wien 1995.

daß die Schwerpunktverschiebung in Ingeborg Bachmanns Werk von der Lyrik zur *Todesarten*-Prosa nicht bedeutet, daß die Dichterin nach ihrem zweiten Lyrikband *Anrufung des Großen Bären* (1956) und der Gedichtgruppe in der Zeitschrift *Botteghe Oscure* (1957) aufgehört habe, Gedichte zu schreiben. Schon in dem bekannten Interview des Jahres 1961 verbindet die Autorin die rückblickende Bemerkung, sie habe »fast bewußt aufgehört, Gedichte zu schreiben«, mit der Ergänzung, sie wisse »auch heute nicht, ob das ein vorübergehendes Aufhören war« (GuI, 28). Zwei Jahre später – d.h. in der Zeit der Arbeit an ersten Gedichtentwürfen der posthumen Sammlung *Ich weiß keine bessere Welt* – modifiziert sie diesen Vorbehalt mit dem sprachkritischen Hinweis auf ihre Suche nach einer neuen lyrischen Sprache: »Und es wird eben keine Gedichte mehr geben, eh' ich mich nicht überzeuge, daß es wieder Gedichte sein müssen und nur Gedichte, so neu, daß sie allem seither Erfahrenen wirklich entsprechen.« (GuI, 40) Die in den letzten Jahren neu bekannt gewordenen Gedichtentwürfe der mittleren 1960er Jahre dokumentieren (über ihre selbsttherapeutische Dimension hinaus) die Suche nach einer solchen neuen Sprache der Lyrik; die komplexen Textgenesen der *Kursbuch*-Gedichte veranschaulichen ergänzend, wie intensiv die Dichterin darum ringt, ihrem strengen ästhetischen und ethischen Maßstab gerecht zu werden. Auch wenn die Auswahlangabe *Ich weiß keine bessere Welt* durch ihre Schwerpunktsetzung die Frage nach Bachmanns lyrischer Arbeit nach den Prag- und Ägyptenreisen noch nicht schlüssig beantwortet,¹³ zeichnet sich von Ingeborg Bachmanns Jugendwerk bis in den Jahre des *Todesarten*-Projekts jedoch eine relative Kontinuität lyrischer Produktion ab, in der Phasen intensiverer oder schwerpunktmäßiger Arbeit an Gedichten sich mit Phasen der poetologischen Selbstkritik und Neuorientierung bei verringerter Produktion ablösen. Eine solche Umbruchphase im lyrischen Werk wäre nicht nur um 1960 auszumachen, sondern auch schon im Übergang vom Jugendwerk zu den Gedichten der Wiener Zeit und (allerdings ohne erkennbare Schaffenspause) im Übergang von der Lyrik der Wiener Jahre zu den Gedichten des ersten Lyrikbandes *Die gestundete Zeit* (1953). Darüber hinaus ist die poetologische Selbstkritik der späten Gedichte im Kontext der »Krise der Literatur« in den späten 1960er Jahren zu lesen, in deren Zentrum Bachmanns »letzte« Gedichte durch ihren Publikationsort, das 15. Heft der Zeitschrift *Kursbuch*, treffen.

Keine Delikatessen

Die Rekonstruktion der Textgenese des Gedichts *Keine Delikatessen* ist durch die Fragmentarizität der verfügbaren, nicht gesperrten Entwürfe erheblich

13 Das thematisch-motivische Material der Gedichtentwürfe im letzten Teil der Ausgabe (*Ich weiß keine bessere Welt*, S. 170-175) legt eine Entstehung am Ende der 1960er Jahre oder um 1970 nahe.

erschwert, und dies um so mehr, als es sich bei vielen der verfügbaren Entwürfe um Fotokopien von Überlieferungsträgern handelt, deren Originale gesperrt sind, so daß kodikologische Merkmale wie die verwendeten Papiersorten und die Schriftmittel der handschriftlichen Korrekturen nicht als ergänzende Ordnungskriterien zur Verfügung stehen. Gleichwohl liefert der Text der verfügbaren Entwürfe in Verbindung mit der Schriftbildanalyse der typographischen Grundschichten ausreichende Anhaltspunkte für eine weitgehende Rekonstruktion der Gedichtentstehung, deren Ergebnis für dieses Gedicht von den Rekonstruktionsversuchen Koschel / von Weidenbaum (1981)¹⁴ und Höller (1998)¹⁵ allerdings erheblich abweicht.

Koschel / von Weidenbaum und Höller stellen an den Anfang der Textgenese den Entwurf N280, dessen Konsum- und Gewaltthematik in der Tat bereits auf die Entwürfe zu dem Gedicht *Keine Delikatessen* vorausweist. Zweifellos ist dieser Entwurf früher als die übrigen im verfügbaren Nachlaß entstanden; da ein Bezug zu der poetologischen Thematik des späteren Gedichts *Keine Delikatessen* allerdings fehlt, wird man ihn nicht ohne weiteres als einen Entwurf zu diesem Gedicht betrachten können. Es handelt sich vielmehr um einen eigenständigen Entwurf aus dem umfangreichen Kreis der späten Gedichtentwürfe. Für diese Zuordnung spricht das Schriftbild AM3¹⁶ in Verbindung mit der Tatsache, daß Bachmann zwischen 1957 und 1963 allem Anschein nach außer dem Widmungsgedicht an Nelly Sachs, *Ihr Worte*, tatsächlich kaum Gedichte geschrieben hat. N280 dokumentiert also einen Entwurf, von dessen Motiven einige dann in die Arbeit an dem Gedicht *Keine Delikatessen* einfließen. Ähnliches gilt etwa für den Entwurf N437 (»Meine Gedichte sind mir abhanden gekommen«), der auf andere Weise als *Keine Delikatessen* die werkgeschichtliche »Problemkonstante« poetologischer Gedichte radikalisiert, indem er mit Bezug auf die Lebens- und Schaffenskrise der Autorin um 1962 die »schönen Worte« der lyrischen Tradition verabschiedet und nach einer neuen lyrischen Antwort auf eine gewaltgeprägte Welt sucht: »es muß würziger sein, eine gepfefferte Metapher. / müßte einem einfallen. Aber mit dem Messer im Rücken.«¹⁷

An den Anfang der Textgenese im eigentlichen Sinne rückt damit der Entwurf N271, 221 (Schriftbild AM3), der bereits die Überschrift »Keine Delikatessen« führt und im Grunde bereits den gesamten lyrischen Prozeß

14 *Registratur des literarischen Nachlasses von Ingeborg Bachmann*, a.a.O.

15 H. Höller in I. Bachmann: *Letzte, unveröffentlichte Gedichte*, a.a.O.

16 Vgl. zu den Papier- und Schriftbildanalysen die Anhänge 2 und 3 zu *Ingeborg Bachmanns »Todesarten«-Projekt. Neue Teilregistratur des literarischen Nachlasses in der Österreichischen Nationalbibliothek*. Unter Leitung von Robert Pichl hg. und erarbeitet von Monika Albrecht und Dirk Götttsche. Mit einem Anhang: Konkordanz zu der von Christine Koschel und Inge von Weidenbaum erarbeiteten »Registratur des literarischen Nachlasses von Ingeborg Bachmann«. Wien 1995, S. 199ff.

17 I. Bachmann: *Ich weiß keine bessere Welt*, S. 11.

des Gedichts umreißt. Die weitere Textentstehung stellt sich von hier aus als die intensive Arbeit an der Bildlichkeit, der Sprachgestalt, dem Aufbau und den Ausdrucksvalenzen des Gedichts dar. Bilder und Wendungen aus Entwürfen wie N280 und N437 gehen in diesen Grundentwurf ein, so in den Ansatz zu den »Delikatessengeschäften« und in die Situierung des lyrischen Ich in einer »einsame[n] Gegend« bei Nacht (vgl. N280)¹⁸ bzw. in dem Motiv der »ausstaffierten Metapher« (vgl. N437)¹⁹. Die Wendung »Ein Wort, das ist kein Verlust« stellt in der letzten Strophe des Entwurfs N271, 221 eine motivische Querverbindung zu dem Gedicht *Eine Art Verlust* her, das Bachmann im Juli 1967 in einer Lesung der BBC London veröffentlicht hat (WA I, 170f.).

Zwei weitere Entwürfe (N272 und N275, 448) rücken durch ihr Schriftbild (M13) zusammen, das eine Datierung in das Jahr 1966 ermöglicht.²⁰ Sie beschränken sich auf einen engeren Rahmen, der jeweils vom Titel »Keine Delikatessen« bis zu der Zeile »Ich bin nicht mein Assistent« führt und damit etwa dem ersten Drittel des Grundentwurfs entspricht. Es ist durchaus möglich, daß das Gedicht zu diesem Zeitpunkt in dieser knapperen Form intendiert und der Rest des Grundentwurfs damit (vorläufig) aufgehoben war. Der erste der beiden Entwürfe (N272) wirft zunächst die Frage auf, ob er nicht möglicherweise schon vor dem Grundentwurf (N271, 221) entstanden sein könnte, da zu Beginn Formulierungen, die dort bereits der Endfassung entsprechen, wieder in Frage gestellt werden. So entfällt die Eingangszeile »Nichts mehr gefällt mir« (ein Phänomen, das freilich auf einer späteren Textstufe in dem Entwurf N306 wiederkehrt), die Metapher »Lichteffekt« wird erneut geprüft und ein schon im nächsten Entwurf wieder getilgtes weiteres Beispiel für lyrischen Ästhetizismus eingeschoben: »Blitzgescheites geilen zu einem Gedankenstrich«. Diesen möglichen Anhaltspunkten für eine Entstehung vor dem Grundentwurf stehen allerdings ausreichende Indizien dafür gegenüber, daß es sich bei den genannten Varianten lediglich um überprüfende Infragestellungen bereits gefundener Formulierungen handelt: der Zeilenumbruch löst sich von der Langzeile zu Beginn des Grundentwurfs im Sinne der immer konsequenter durchgesetzten Kurzzeilen, die Wort »für die unterste Klasse« – »Hunger / Schande / Tränen / und / Finsternis« – werden, anders als im Grundentwurf, bereits in der von nun an gültigen Treppenform gesetzt, und zu Beginn der zweiten Versgruppe heißt es statt »Ich habe das Nachsehn gelernt« wie in allen jüngeren Entwürfen bereits »Ich habe ein Einsehn gelernt«. Im weiteren werden die Motive der Verzweiflung und der Schriftvernachlässigung gegenüber dem Grundentwurf vertauscht, und eine syntaktische Umstellung

18 Zitate aus den Gedichtentwürfen beziehen sich (so nicht anders gekennzeichnet) auf die Faksimiles in H. Höllers Ausgabe I. Bachmann: *Letzte, unveröffentlichte Gedichte*, a.a.O.

19 I. Bachmann: *Ich weiß keine bessere Welt*, S. 11.

20 Vgl. *Neue Teilregistratur des literarischen Nachlasses*, S. 200.

bekräftigt den Befund, daß die M13-Entwürfe nach dem Grundentwurf entstanden sind. Im Grundentwurf heißt es: »Ich vernachlässige mich, nicht die Schrift«, im Entwurf N272 dann schärfer wie in allen jüngeren: »Ich vernachlässige nicht die Schrift, sondern mich.«

Der zweite M13-Entwurf (N275, 448) übernimmt die Vertauschung der Versgruppen und ist insgesamt als ausfaltende Neuschrift des vorangehenden Entwurfs zu bestimmen. Die Anfangszeile »Nichts mehr gefällt mir« wird wieder eingefügt, die folgende Versgruppe zur Kritik des lyrischen Ästhetizismus geht auf die (durch die Ersatzproben des Entwurfs N272 bestätigten) Formulierungen des Grundentwurfs zurück, findet nun allerdings bereits den endgültigen Zeilenumbruch und bekräftigt den Treppensatz der existentiellen Schlüsselworte. Bachmann spricht – anders als in den früheren Entwürfen N271 und N272, aber wie in dem späteren N462 – nun von den »einfachen« statt von den »einfachsten Worten« und fügt dann (vor den Motiven der Verzweiflung und Schriftvernachlässigung) eine Versgruppe ein, die die Kritik des Ästhetizismus noch einmal variiert und sich im weiteren als Keimzelle der zweiten Gedichthälfte in den späteren Fassungen erweist: »Soll ich / einen Gedanken gefangennehmen / und abführen in eine \erleuchtete | Satz zelle?«²¹

Das Entwurfsfragment N462 (Schriftbild AM3), das durch die Setzung des Namens der Autorin in die linke obere Blattecke bereits den Anspruch auf eine Reinschrift indiziert, bricht den damit gewonnenen Gedichtrahmen jedoch wieder auf. Die zweite Versgruppe zur Kritik des Ästhetizismus rückt an den Schluß und eröffnet damit die Arbeit an der entstehenden zweiten Gedichthälfte, die im weiteren wieder zu dem im Grundentwurf bereits vorgegebenen Schlußmotiv des Verlusts und der Verabschiedung führen wird. Zugleich werden die Versgruppen um die Motive der Verzweiflung und der Schriftvernachlässigung erneut umgestellt, also wieder in die ursprüngliche Folge gebracht. In Verbindung mit der Tatsache, daß der in dem Entwurf N275, 448 bereits gefundene Zeilenumbruch zur ersten metaphernkritischen Versgruppe wieder zurückgenommen wird, ergibt sich aus diesem Befund die Frage, ob der Neuansatz N462 nicht schon vor den beiden M13-Entwürfen entstanden sein könnte. Gegen diese Bedenken sprechen jedoch mehrere Indizien: Erst die Schlußstellung des Motivs der Gedankengefangennahme ermöglicht den weiteren Ausbau des Gedichts, die Wendung »(für die unterste Klasse)« ist eingeklammert wie erst wieder auf N275, die Zeile »abführen in eine erleuchtete Satz zelle« setzt die Einfügung des Adjektivs auf N275 voraus (beides Indizien für eine spätere Entstehung als N275), und das Verzweiflungsmotiv erhält erst jetzt eine im weiteren gültige Ergänzung: »und ich verzweifle [mit der]ⁿ \noch vor|ⁿ Verzweiflung«. Wenn das Fragment N462 also nach den M13-Entwürfen

21 Die diakritische Notation folgt der kritischen *Todesarten*-Edition (siehe Erläuterungen in TKA 1, 659f.). Die hochgestellte Sigle n bezeichnet handschriftliche Korrekturen.

entstanden sein dürfte, so lassen die Rückbezüge dieser Neuschrift zum Grundentwurf (N271, 221) dennoch vermuten, daß sich Bachmann bei ihrem Versuch einer ersten Reinschrift neuerlich an diesem frühen Entwurf orientiert hat.

Bei den Überlieferungsträgern N294 und N298 (Schriftbild AM3) handelt es sich um Entwürfe zur neuen zweiten Gedichthälfte. (Der jüngere Entwurf trägt ausdrücklich die Seitenzahl 2 und ist damit als das Fragment einer Neuschrift identifizierbar, ohne daß es sich um die Fortsetzung von N462 handeln muß, wogegen im übrigen die textliche Überschneidung spricht.) Die Sofortvariante »[und]⁺ abführen in eine erleuchtete Satzzeile« läßt es als durchaus möglich erscheinen, daß der Entwurf N294 vor dem Gedichtanfang N462 entstanden ist. Das genaue Verhältnis des Anfangs N462 zu den Fortsetzungsentwürfen N294 und N298 wird sich auf der Grundlage der derzeit verfügbaren fragmentarischen Überlieferungslage nicht letztgültig entscheiden lassen. Da eine zweifelsfreie Fortsetzung zu N462 nicht auszumachen ist, kann der Strophenansatz unten auf N462 sowohl als der Ausgangspunkt zu den Entwürfen zur zweiten Gedichthälfte gelesen werden als auch als das Fragment einer nicht verfügbaren oder nicht überlieferten Bekräftigung der dort gefundenen Formulierungen. Da die Grundbewegung der literarischen Arbeit an diesem Punkt jedoch die Ausfaltung ist, werden die beiden Fortsetzungsentwürfe der Neuschrift des Anfangs nachgeordnet.

Das genetische Verhältnis der beiden Fortsetzungsentwürfe untereinander ergibt sich aus ihren Varianten. Der ältere der beiden Entwürfe findet in der 6. Zeile zu der Formulierung des jüngeren: »Erforschen [das zarte]⁺ die Libido eines Vokals«, und stockt danach in mehreren Sofortvarianten, ohne bereits eine gültige Wendung festzulegen. Die Zeile »zubereiten ein Fest für die Konsonanten?« wird in dem jüngeren Entwurf N298 durch die vorläufige Formulierung »die Liebhaberwerte leidiger Konsonanten« ersetzt. Während der ältere Entwurf bereits einen Bogen sucht zu dem Schlußmotiv »Das Wort, es soll verloren gehen«, erprobt der jüngeren mehrere Ansätze zu dem vorangehenden Motiv des Schreibkrampfes.

Ein weiterer Entwurf zur zweiten Gedichthälfte, der an die zuletzt erörterten unmittelbar anschließt und in der Kopie sowohl eines mutmaßlichen Originals (N307) als auch eines Durchschlags (N293) vorliegt, weist bereits das Schriftbild AM5 von Bachmanns erster elektrischer Schreibmaschine auf und ist daher eindeutig nach Oktober 1966 zu datieren.²² Die typographische Grundschrift findet hier die im weiteren gültige Form des Motivs »Liebhaberwerte der Konsonanten«, die in der Fassung N293 dann noch einmal handschriftlich bestätigt wird. Nach der Zeile »berechnen die Liebhaberwerte« setzt Bachmann zunächst zur

22 Vgl. *Neue Teilregistratur des literarischen Nachlasses*, S. 199.

einleitenden »Soll ich«-Frage der nächsten Versgruppe an, um diese dann durch eine Sofortvariante zur Vorzeile zu übertippen: »[Soll ich]+ ermitteln die Liebhaberwerte unsrer Konsonanten«. Die handschriftliche Korrekturschicht streicht die aufgehobene Variante »berechnen die Liebhaberwerte« und verdeutlicht die neue Fassung »ermitteln [...]«. Der Folgetext bekräftigt den durch die Schriftbildanalyse vorgezeichneten Befund zum genetischen Verhältnis der Entwürfe N298 und N307/293. Alternativvarianten zum Schreibkrampf-Motiv führen auf N298 in mehreren Ansätzen zu der Formulierung »Soll ich / mit dem Schreibkrampf in dieser Hand«, und der Entwurf N307/293 übernimmt dieses Ergebnis des Erprobungsprozesses.

Die unterschiedliche handschriftliche Bearbeitung der beiden Exemplare der typographischen Grundschrift N307/293 weist in zwei verschiedene Richtungen. Die genannten Korrekturen auf dem mutmaßlichen Durchschlag N293 gehen in die Folgefassungen (im überlieferten Bestand also in den Entwurf N306, 296) ein, der deutsche Entwurfstext des mutmaßlichen Originals N307 dagegen eröffnet eine neuerliche Bewegung der Ausweitung, die noch einmal das frühe Motiv der Delikatessengeschäfte aufnimmt. Die englischen Übersetzungstichworte dieses Entwurfs hat Höller überzeugend mit Bachmanns Lesung in London im Juli 1967 in Zusammenhang gebracht.²³

Die durch den handschriftlichen Text des Entwurfs N307 dokumentierte Ausweitung der Konsumkritik im Rückgang auf die entsprechenden Motive der frühen Entwürfe wird in typographischer Form durch den Entwurf N295 (Schriftbild AM5) fortgesetzt und ausgeführt. Der Rückgriff wird dann jedoch offensichtlich verworfen. Zumindest nehmen ihn die anderen späteren Entwürfe im verfügbaren Nachlaß nicht wieder auf. Dies bedeutet jedoch auch, daß der Entwurf N295 mangels ausreichender Überschneidungen im Bezug auf die verfügbaren Entwürfe zu anderen Gedichtteilen nicht eindeutig datiert werden kann.

Mit dem Entwurf N306 (Schriftbild AM5) liegt dann ein weiteres Fragment zum Gedichtanfang vor, das gegenüber dem Entwurf N462, der schon durch sein Schriftbild (AM3) als älter ausgewiesen ist, im Zeilenumbruch sowie in einer entscheidenden Formulierung – »den Schädel zerbrechen« statt »den Kopf zerbrechen« – ein Stück weiter auf die Druckfassung zuführt. Die Tatsache, daß die erste Zeile »Nichts mehr gefällt mir« handschriftlich nachgetragen werden muß, sowie eine Reihe von anderen Abweichungen – so fehlt z.B. die Erweiterung »und ich verzweifle noch vor Verzweiflung« – zeigen jedoch, daß auch diese Neuschrift nicht unmittelbar an die überlieferten älteren Entwürfe zum Gedichtanfang anschließt. Der Entwurf folgt dem älteren Anfang N462 jedoch darin, daß das Motiv der Schriftvernachlässigung dem der Verzweiflung noch

23 H. Höller in I. Bachmann: *Letzte, unveröffentlichte Gedichte*, S. 64.

vorangeht. Erst eine handschriftliche Umstellungsanweisung legt hier den endgültigen Aufbau fest.

Diese Umstellung ist in dem Fragment N296 (Schriftbild AM5) dann bereits vorausgesetzt, ebenso die oben diskutierte Variante in dem Fortsetzungsentwurf N293, der entsprechend es nun in dem Entwurf N296 heißt: »ermitteln die Liebhaberwerte / unserer Konsonanten?« Darüber hinaus liegt noch ein Entwurf zum Gedichtschluß vor (N377, Schriftbild AM5), der auf dem Melfa-Papier entstanden ist, das auch in den Entwürfen zu dem Roman *Malina* Verwendung fand. Der Entwurf, der in Bezug auf die übrigen mangels ausreichender Überschneidungen nur schwer datierbar ist, dürfte daher ca. 1967/68 entstanden sein.²⁴ Ein Paralipomenon zu den dort formulierten »soll ich«-Fragen des Gedichtschlusses findet sich auf einem Blatt, dessen Text sich auf zwei kurze Zeilen in der Blattmitte beschränkt: »Ich soll / und weiss es nicht.« (N1689)²⁵

In den Nachlaßblättern N416, 417 liegt dann die erste Reinschrift des Gedichts (Schriftbild M19) vor, die sich nur noch in drei Varianten von der Druckfassung unterscheidet.²⁶ Ein Fragment der zweiten Reinschrift liegt in den Überlieferungsträgern N381, 383 vor (wiederum auf dem Melfa-Papier von *Malina*-Entwürfen der Jahre 1967/68). Es entspricht in seiner typographischen Grundschrift in Text und Interpunktion dem Erstdruck im *Kursbuch*. Die handschriftliche Ersetzung des Satzzeichens in der 8. Zeile – ein Ausrufezeichen ersetzt den Gedankenstrich – führt jedoch über die Druckfassung hinaus. Die abgebrochene dritte Reinschrift (N382, 384) übernimmt diese Variante. Die mutmaßliche Reinschrift N3318, 3319 (laut Koschel / von Weidenbaum die Übersetzungsvorlage der englischen Version)²⁷ stellt demgegenüber eine entschiedene Neufassung dar, die im einzelnen (wie in ihrem Bücher-Motiv) auf ältere Fassungen zurückgreift, vor allem aber auf die zweite Gedichthälfte verzichtet. Der Grad der Abweichung von den übrigen späten Fassungen macht eine genaue textgenetische Einordnung problematisch. Möglicherweise aber kann der Abbruch der zweiten und dritten Reinschrift als Vorstufe dieser Verknappung gelesen werden.

Aus dieser textkritischen Analyse der verfügbaren Überlieferung ergibt sich folgende Rekonstruktion der Textgenese des Gedichts *Keine Delikatessen*:

N280 (AM3)	eigenständiger werkgeschichtlicher Vorläuferentwurf
N437	eigenständiger werkgeschichtlicher Vorläuferentwurf ²⁸
N271, 221 (AM3)	Grundentwurf »Keine Delikatessen«

24 Vgl. *Neue Teilregistratur des literarischen Nachlasses*, S. 203.

25 Dieses Paralipomenon ist bei Koschel / von Weidenbaum und Höller nicht berücksichtigt.

26 Siehe N416, Zeile 9: »Einschen« statt »Einsehn«; N417, Zeile 2: »ich vernachlässige mich« statt »sondern mich«; N417, Zeile 11: »Worten« statt »Worthappen«.

27 Siehe *Registratur des literarischen Nachlasses*, S. 52.

28 Transkription ohne Faksimile in I. Bachmann: *Ich weiß keine bessere Welt*, S. 11.

N272 (M13)	erprobender Neuansatz »Keine Delikatessen« (1966)
N275, 448 (M13)	Ausweitungsentwurf »Keine Delikatessen« (1966)
N462 (AM3)	Neuschriftfragment mit Rückgriffen auf den Grundentwurf »Keine Delikatessen«
*N294 (AM3) ²⁹	Fortsetzungsentwurf 1
*N298 (AM3)	Fortsetzungsentwurf 2
N293 (AM5)	Fortsetzungsentwurf 3, Fassung 1 (nach Oktober 1966)
N307 (O von N293)	Fortsetzungsentwurf 3, Fassung 2 (Korrekturen ca. Juli 1967)
N295 (AM5)	Ausweitungsentwurf im Anschluß an N307
N306 (AM5)	Neuschriftfragment »Keine Delikatessen«
N296 (AM5)	Fortsetzungsfragment nach N306 und N293
*N377 (AM5)	Entwurf zum Gedichtschluß (Melfa-Papier: ca. 1967/68)
*N1689 (AM5)	Paralipomenon zum Gedichtschluß
N416, 417 (M19)	1. Reinschrift
N381, 383 (AM5)	2. Reinschrift (Fragment, Melfa-Papier)
N382, 384 (M9)	3. Reinschrift (Fragment)
*N3318, 3319 (M31)	Neufassung (ohne zweite Gedichthälfte)

Synopse der Rekonstruktionsversuche zur Textgenese des Gedichts *Keine Delikatessen*:

Koschel/von Weidenbaum 1981 ³⁰	Höller 1998 ³¹	Göttsche 1999 ³²
1) N280	N280	N280 (sowie N437)
2) N272	N295	N271, 221
3) N275, 448	N271, 221	N272
4) N295	N377	N275, 448
5) N271, 221	N272	N462
6) N462, 294	N275, 448	*N294
7) N298	N294	*N298
8) N296, 377	N307	N293
9) N307	N293	N307
10) N306, 293	N298	N295
11)	N462	N306
12)	N296	N296
13)	N306	*N377; N1689
14) N416, 417	N416, 417	N416, 417
15) N381, 383	N381, 383	N381, 383
16) N382, 394	N382, 384	N382, 384
17) N3318, 3319	N3318, 3319	*N3318, 3319

29 Sternchen bezeichnen uneindeutige, nur annäherungsweise mögliche Einordnungen in die Stufenfolge der Textgenese.

30 *Registratur des literarischen Nachlasses*, a.a.O.

31 I. Bachmann: *Letzte, unveröffentlichte Gedichte*, a.a.O.

32 Vorlesung »Einführung in die Lyrik Ingeborg Bachmanns und in Probleme ihrer Edition« an der Universität Münster, 19. April 1999.

Enigma

Das zweite der *Kursbuch*-Gedichte wirft keine vergleichbaren Probleme auf. Höller folgt hier der Rekonstruktion der Textgenese durch Koschel / von Weidenbaum, und diese ist in der Tat weitgehend unstrittig, da die Entwürfe stringent aufeinander aufbauen. Im Bereich der Reinschriften allerdings ist wiederum der Befund der Schriftbildanalyse mißachtet worden (die Koschel / von Weidenbaum natürlich noch nicht vorlag). Die Reinschrift N240 verdankt ihr Schriftbild dem zweiten Kugelkopf von Bachmanns elektrischer IBM-Maschine und muß daher (auf der Grundlage der Schriftbildanalyse des Gesamtnachlasses) auf frühestens 1969 datiert werden.³³ Sie ist daher ganz sicher nicht, wie Höller vermutet,³⁴ im Umfeld der Londoner Lesung vom Juli 1967 entstanden und rückt in der Folge der Reinschrift *hinter* das Typoskript N143 (Melfa-Papier), dessen Schriftbild AM5 Anfang 1969 durch das neue Schriftbild AM6 abgelöst wurde. Daraus ergibt sich im synoptischen Überblick folgende Rekonstruktion der Textgenese im zugänglichen Teil des Nachlasses zu *Enigma*:

Koschel / von Weidenbaum 1981	Höller 1998	Götttsche 1999
1) N449	N449	N449 (AM2)
2) N212	N212	N212 (AM2)
3)	Lesung Zürich 9.1.1966	
4) N463a	N463a	N463a (AM3)
5) N425	N425	N425 (AM3)
6) N442	N442	N442 (AM3)
7) N292	N292	N292 (AM5) ³⁵
8) N418	N418	N418 (M19)
9) N240	N240	N143 (AM5)
10) N240a		
11) N322 (AM2) ³⁶		
12) N380 (M19)		
13) N143	N143	N240 (AM6) ³⁷

Prag Jänner 64

Bezüglich der Entwürfe zum dritten *Kursbuch*-Gedicht, das Höller in seiner Ausgabe nicht berücksichtigt, ist die in der Nachlaßregistratur vorgenommene Ordnung der jüngeren Entwürfe und der Reinschriften durch die Folge der handschriftlichen Bearbeitungen und maschinenschriftlichen Neuschriften zweifelsfrei begründet (bis auf die Verzeichnung des unkorrigierten Durchschlags N375 als eigenständige

33 Siehe *Neue Teilregistratur des literarischen Nachlasses*, S. 199.

34 Siehe H. Höller in I. Bachmann: *Letzte, unveröffentlichte Gedichte*, S. 152.

35 Dem Schriftbild zufolge nach Oktober 1966.

36 Einordnung angesichts des Schriftbildbefunds fraglich; neuerliche Prüfung der Entwürfe N240a, N322, N380 notwendig.

37 Dem Schriftbild zufolge nach Anfang 1969.

Textstufe). Revisionsbedürftig ist dagegen die genetische Ordnung der beiden frühesten der verfügbaren Entwürfe. Der Entwurf N274 mit der Überschrift »Von heute auf morgen« zeigt in der handschriftlichen Korrekturschicht eine durch Ziffern bezeichnete Strophenumstellung, die in dem Entwurf N312 mit der Überschrift »Auferstehung« dann (modifiziert) ausgeführt ist, so daß die von Koschel / von Weidenbaum angenommene umgekehrte Entstehungsfolge unplausibel wird. Es bleibt zu ergänzen, daß auch die jüngste Reinschrift im ungesperrten Nachlaß (N418a) in ihrer Versgruppengliederung nicht die Druckfassung erreicht. In der Synopse ergibt sich folgende Rekonstruktion der Textgenese des Gedichts *Prag Jänner 64*:

Koschel / von Weidenbaum 1981	Götttsche 1999
1) N312	N274 (AM2) »Von heute auf morgen«
2) N274	N312 (AM2) »Auferstehung«
3) N373	N373 (AM2) Titel hs. »Seit jener Nacht«
4) N379	N379 (M9) »Seit jener Nacht« (D: N375)
5) N375	
6) N321b	N321b (M9) »Seit jener Nacht«
7) N321	N321 (AM2) »Seit jener Nacht«
8) N418a	N418a (M19) »Prag Jänner 64«

Böhmen liegt am Meer

Ähnlich wie bei *Enigma* ist die genetische Ordnung der frühen Entwürfe zu dem Gedicht *Böhmen liegt am Meer* unstrittig, da sie in ihren Varianten unmittelbar aufeinander aufbauen. Revisionsbedürftig ist dagegen die Ordnung der späten Entwürfe, die in Teilen bereits Züge von Reinschriften besitzen. Auch hier führt die Schriftbildanalyse wieder zu einem veränderten textkritischen Befund, der durch entsprechende Variantenzusammenhänge bestätigt wird. Die Grenzen zwischen den beiden Arbeitsstadien bezeichnet der Entwurf N210 (Schriftbild AM3), der den vorangehenden intensiven Arbeitsprozeß mit seinem Wechsel von typographischem Entwurf und handschriftlicher Bearbeitung fortführt und der Endfassung in Teilen bereits sehr nahe kommt. Seine handschriftlichen Korrekturen gehen – wenn auch nicht vollständig – in die Neuschrift N313 (Schriftbild AM2, Papier: Leykam) ein, so beispielsweise die Ersetzungen »so [gut]ⁿ \vielⁿ wie ich« (Zeile 8) sowie »und [seine Küsten fand]ⁿ \und jetzt am Wasser liegt |ⁿ« (Zeile 19). Die Schlußzeile lautet in der Neuschrift N313 entsprechend der handschriftlichen Bearbeitung von N210: »begabt nur noch, vom Meer das strittig ist, Land seiner Wahl zu sehen.«

Vermutlich eine Zwischenstufe zwischen den Entwürfen N210 und N313 stellt der kleine Anfangsentwurf N160a (AM3) dar, der bereits nach der 6. Zeile abbricht. Hier lautet der Beginn zwar bereits wie in der Korrekturschicht von N313 »Sind hierorts Häuser grün« (statt »Prager

Häuser« wie N210); die Interpunktion und die Formulierung »ist hier für mich ein Haus« (statt »tret ich noch in ein Haus« wie N313 und folgende) verbindet den Entwurf jedoch mit der früheren Fassung N210. Möglicherweise erfolgt die handschriftliche Ersetzung »[Prager]ⁿ \hierorts|ⁿ« in dem Neuansatz N313 also als Wiederherstellung der bereits in dem Entwurf N160a gefundenen Variante. Noch schwerer einzuordnen ist der handschriftliche Entwurf N5225, zumal er zu manchen Zeilen nur die Anfangsstichworte bringt, um für andere zum Teil alternative Formulierungen zu erproben. Der Einsatz »Sind hierorts Häuser« und die Wendung »ein jeder, der ist so viel wie ich« rücken aber auch diesen Entwurf in den Umkreis des Übergangs von N210 zu N313, zumal die erprobten Zeilen von der nächsten Reinschrift N278 an zweifelsfrei feststehen.

Problematisch ist nun das Verhältnis der beiden jüngeren Entwürfe N278 (Schriftbild AM2, Papier: Leykam) und N216 (Schriftbild AM3, Papier: Albis), die beide Reinschriftcharakter besitzen, zueinander. Beide setzen die Binnenvarianten der Neuschrift N313 voraus: »[Prager]ⁿ \hierorts|ⁿ Häuser« (Zeile 1), »[glaub] \hoff| ich auch [ans] \auf| Land« (Zeile 6). Die Gliederung der sechszeiligen Strophe »Kommt her [...]« des Typoskripts N278 durch den handschriftlichen Korrekturtext »Absatz« und einen entsprechenden Querstrich, der die Versgruppe in zwei dreizeilige Strophen gliedert wie in der Druckfassung, spricht für Höllers These, es handle sich hier um die jüngste Reinschrift. Dagegen spricht allerdings die Korrektur »[Hafenbraut]ⁿ \Hafenhuren|ⁿ« (Zeile 13), die in die typographische Grundschrift der Reinschrift N216 eingeht. Auch folgt die Strophengliederung von N216 nicht der Korrekturanweisung von N278, deren Form deutlich den Charakter von Korrektur- oder Satzanweisungen in späten Abschrift- oder Druckvorlagen hat, wie überhaupt die Strophengliederung in der zweiten Gedichthälfte auf N278 der Endfassung näher steht als auf N216. Gleichwohl ergibt sich für diesen widersprüchlichen Befund eine Lösung, wenn man annimmt, daß die typographische Grundschrift von N278 – wofür die identischen kodikologischen Merkmale sprechen – zunächst als Neuschrift zu dem Entwurf N313 entstanden ist. Die Reinschrift N216 wäre dann als der Versuch einer alternativen Gliederung der zweiten Gedichthälfte zu bewerten, wobei offen bleiben muß, ob die Ersetzung »Hafenbraut« durch »Hafenhuren« aus der entsprechenden handschriftlichen Variante von N278 oder erst im Zuge der Neuschrift entstanden ist. Später ist Bachmann dann zu der Strophengliederung der Reinschrift N278 zurückgekehrt und hat die endgültige Gliederung der zunächst sechszeiligen Strophe in zwei dreizeilige handschriftlich vorgenommen. Es bleibt einer Autopsie des Originals vorbehalten zu prüfen, ob es sich bei der Ersetzung »[Hafenbraut]ⁿ \Hafenhuren|ⁿ« (N278) um eine andere, also frühere Korrekturschicht

handelt als bei der Absatzeinfügung³⁸ oder ob die handschriftliche Ersetzung als nachträgliche Korrektur im Sinne einer Bekräftigung des zwischenzeitlich gefundenen Wortlauts betrachtet werden muß. Es ergibt sich mithin die Möglichkeit, daß die typographische Grundschrift und die handschriftlichen Korrekturen von N278 einen unterschiedlichen Ort in der Textgenese haben. Jedenfalls ist es wenig plausibel, daß – wie Höller voraussetzt – Bachmann in der typographischen Grundschrift hier noch einmal »Hafenbraut« geschrieben hat, nachdem sie zuvor bereits wenigstens zweimal (in den Typoskripten N216 und N314) »Hafenhuren« formuliert hatte.

Zwischen die Reinschriften N278 und N216 schiebt sich die Abschrift N2436, 2437, die die handschriftlichen Korrekturanweisungen von N278 genau umsetzt und die durch handschriftliche Eintragungen mit Korrektur- und Satzanweisungen als intendierte Abschrift- oder vielmehr Druckvorlage ausgewiesen ist. Sie enthält ihrerseits eine wiederholte handschriftliche Korrektur – »[ich's]ⁿ \ichs|ⁿ« –, die in die jüngere Reinschrift N216 eingeht und so die ursprüngliche Schreibung wieder einführt, von der nur die Fassungen N278 und N2436, 2437 (typographische Grundschrift) abweichen.

Dagegen haben Koschel / von Weidenbaum und Höller die genetische Stellung des Entwurfs N314 (Schriftbild AM5, Papier: Extramelfa) zweifellos falsch beurteilt. Die für dieses Maschinenschriftbild (Anfangszeit der elektrischen Schreibmaschine) typische hohe Zahl von Tippfehlern und der Textabbruch mitten in einem Wort lassen das Typoskript zwar wie einen Entwurf aussehen und schienen daher wohl eine relativ frühere Entstehung nahezulegen. Dennoch schließt der Schriftbildbefund eine Entstehung vor dem AM3-Typoskript N216 wiederum eindeutig aus, und die Formulierung »Hafenhuren« statt »Hafenbraut« weist auf eine Entstehung nach dem AM2-Typoskript N278 (in seiner typographischen Grundschrift). Der Entwurf N314 weicht von den Reinschriften N278 und N216 im wesentlichen durch seinen Zeilenumbruch und seine Strophengliederung ab. Er ist damit wie die beiden Reinschriften als ein weiterer Versuch der Dichterin zu betrachten, eine endgültige Textgliederung zu finden. Der Abbruch bedeutet bereits, daß die entsprechenden Gliederungsvarianten keine Gültigkeit erhielten. Bachmanns Rückgang auf die Gliederung der Reinschrift N278 und die dortige handschriftliche Zweiteilung der sechszeiligen Mittelstrophe in der Druckfassung sind also nach diesem Entwurf zu datieren.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich im synoptischen Überblick folgende Neuordnung der verfügbaren Entwürfe zu dem Gedicht *Böhmen liegt am Meer*:

38 Die von Monika Albrecht und mir im Rahmen unserer Arbeit an der *Todesarten*-Edition durchgeführte kodikologische Analyse des ÖNB-Nachlasses weist als Korrekturmittel nur blauen Kugelschreiber aus (siehe *Ausdruck der Datenbank des literarischen Nachlasses*, Teil I, S. 39).

Koschel / von Weidenbaum 1981	Höller 1998	Götttsche 1999
1) N284	N284	N284 (AM3)
2) N213, 213a	N213, 213a	N213, 213a (AM3)
3) N446	N446	N446 (AM3)
4) N214, 214a	N214, 214a	N214, 214a (AM3)
5) N210	N210	N210 (AM3)
6) N160a		*N160a (AM3)
7) N314	N314	*N5225 (hs.)
8) N313	N313	N313 (AM2) ³⁹
9) N5225		N278 (AM2) ⁴⁰
10) N278	N216	N2436, 2437 (AM2)
11) N216	N278	N216 (AM3)
12) N2436, 2437		N314 (AM5) ⁴¹
13) N2623		N2623

Zweifellos sind auch die hier vorgestellten Neuordnungsversuche der Entwürfe und Fassungen der späten *Kursbuch*-Gedichte vorläufig in dem Sinne, daß sich im gesperrten Teil des Nachlasses in der Österreichischen Nationalbibliothek sowie in den Briefnachlässen von Bachmanns Korrespondenzpartnern weitere, aufschlußreiche Entwürfe finden können. Zudem dürften die Originale von Ingeborg Bachmanns Briefen (sowie eventuelle Entwürfe oder Durchschläge in ihrem gesperrten Briefnachlaß) dazu beitragen, das Netz der kodikologischen Kriterien textkritischer Datierung zu verdichten. Die hier vorgestellten Prolegomena zu einer historisch-kritischen Edition von Ingeborg Bachmanns Lyrik verdeutlichen jedoch grundsätzlich, wie wichtig die Berücksichtigung kodikologischer Daten bei der Rekonstruktion komplexer Textgenesen sein kann.

39 Papier: Leykam.

40 Papier: Leykam; nur typographische Grundschrift.

41 Dem Schriftbild zufolge nach Oktober 1966 entstanden.